

## 32 | Labor Stadt | zur Zukunft des Wohnens in der Stadt

Text: Jan Esche / Fotos: H.G. Esch

**Deutscher Werkbundtag 2009 in München**

Gerade in den Städten werden gesellschaftliche Veränderungen sofort spürbar. Wohnen in der Stadt ist ein unmittelbarer Spiegel des sozialen Miteinanders sowie seiner politischen Grundbedingungen. Zu beobachten sind grundlegende demographische, ökonomische und strukturelle Umwälzungen – sie stellen drängende Herausforderungen für Politik, Bauwirtschaft, Architektur und Städtebau dar. Der Deutsche Werkbund nimmt dies zum Anlass, im Spannungsbogen von Theorie und Praxis den Städtebau der Zukunft zwischen schrumpfenden und wachsenden Städten zu beleuchten. Er thematisiert die verdichtete Stadt von morgen vor dem Hintergrund des selbst bestimmten Wohnens und untersucht die Qualitäten künftigen Lebens zwischen Wohnen und Arbeiten. Denn Wohnen wird zunehmend zum Rückzugsmoment, in dem man sich vom Komplexitätsüberhang der „Außenwelt“ zurückzieht, zum Ort der Selbstverwirklichung – schichten-, alters-, geschlechts- und zeitübergreifend. Die neue Sinn suchende Gesellschaft fragt nach variablen und flexiblen Räumen für Kommunikation, Ernährung, Wellness, Schlafen, Erholung und Unterhaltung. Die Entwicklung der Telekommunikation verbindet Arbeit und Freizeit stärker und wird die Grenzen zwischen öffentlich und privat weiter verschieben. Intelligente Technik und neue Materialien bestimmen unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit die Ästhetik des Wohnens und der Stadt.

Dabei findet die Zukunft des Bauens und Wohnens – wie es einmal Michael Scharp vom Institut

Infrastruktur sowie ein Ende der Zersiedlung der Landschaft. Im Hintergrund soll die Beachtung dieser Grundsätze dazu beitragen, zukünftigen Generationen nicht Lasten aufzubürden, die deren Zukunft verbaut. In der Konsequenz bedeutet dies, dass sich die Akteure der Zukunft des Bauens stärker am Stand der Forschung zu orientieren haben. Kostengünstiges, qualitätsbewusstes und nachhaltiges Bauen steht dabei nicht im Widerspruch zur Forschung im Bereich der Bautechnik, der Bauprozessorganisation, der Bauplanung und der Bauwerksgestaltung. „Die Zukunft des Bauens und Wohnens hat sich also an den Bedürfnissen der Menschen zu orientieren. Das technisch brauchbare und sinnvolle sollte der Maßstab in der Zukunftsgestaltung im Bauen und Wohnen sein, und nicht das technisch machbare.“ Bei der Realisierung zukünftigen Bauens und Wohnens sind die demographische Entwicklung und die steigenden Energiekosten für fossile Ressourcen mit Nachdruck zu berücksichtigen. Nur diejenigen Bereiche sind dabei zu fördern, wo tatsächliche Innovationen notwendig sind und wo ein mehr an Lebensqualität für den Menschen zu erreichen ist.

Die demographischen und wirtschaftlichen Entwicklungen werden die Wohnformen und damit auch die Marktstruktur erheblich verändern. Völlig neue Anforderungen erwachsen dadurch an die Wohnungswirtschaft, um die vorhandenen Bestände zukunftsfitig weiter zu entwickeln und diese den neuen Rahmenbedingungen anzupassen. Hierdurch entstehen vielfältige neue Aufgabengebiete für Architektur und Stadtplanung. Die

Bad wird es nicht mehr geben. Intelligentes Wohnen bezeichnet dabei Lösungen im privaten Wohnbereich, bei denen Geräte und Systeme eingesetzt werden, die mehr Komfort, Wirtschaftlichkeit, Flexibilität und Sicherheit schaffen. Es kommt zur Kooperation innovativer Hersteller und Partner, die vernetzte, bedarfsgerechte und zukunftssichere Lösungen entwickeln. Es entstehen Produkte, die kompatible und handlere neue Freiräume und Mehrwerte schaffen. Es etablieren sich Netzwerke für eine moderne, flexible und variable Wohnkultur, die für unterschiedlichste Bedürfnisse und Lebensstile attraktive Lösungen bietet. Leitmotiv ist die Erleichterung des Lebens durch Technik. Denn „smartes Wohnen“ bedeutet den Menschen im Alltag und bei ihrer Arbeit zuhause, gerade auch beim „work@home“, durch moderne Technologien und durch neue elektronische Dienstleistungen zu unterstützen. Wesentlicher Aspekt ist dabei die Systemintegration aller Werke und Geräte im Haus durch Gebäudesystemtechnik sowie eine Vernetzung des Wohnbereichs mit der Möglichkeit eines Zugriffs von Außen. Nach den Stufen der Mechanisierung, Elektrifizierung und Elektronisierung der Haushalte steht nun die Informatisierung des Wohnens als neue Innovationswelle bevor. Die Vernetzung aller im Haushalt verfügbaren Geräte und Funktionen zielt darauf ab, Informationen auszutauschen und Prozesse zu steuern, zu automatisieren und zu kontrollieren. Vernetztes Wohnen weniger als revolutionäre Umwälzung in den Haushalten denn als Form einer schrittweisen, evolutionären Anpassung der Haustechnik an neue Anforderungen.

Der Deutsche Werkbundtag - unter der Schirmherrschaft von Bundesminister Wolfgang Tiefensee - wird sich vom Großen ins Kleine, vom gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang über den Städtebau bis hin zu individuellen Wohnformen dem Wohnen in der Stadt von verschiedenen Seiten annähern. Er möchte in verschiedenen Foren und Podiumsdiskussionen u. a. mit dem Philosophen Julian Nida-Rümelin, der Stadtbaurätin Elisabeth Mark, der Stadt- und Regionalplanerin Iris Rautler, den Soziologen Ingrid Breckner, Jens Dangschatz und Walter Prigge, den Architekten Hermann Czech, Adolf Kitzschonitz, Muck Petzel, Ritz Ritzer, der Landschaftsarchitektin Regine Keller und dem Aurelis-Projektentwickler Stefan Wiegand



für Zukunftsforschung und Technologiebewertung umrisst hat – im Bestand statt „Selbst wenn in den nächsten 30 Jahren kontinuierlich jährlich 150.000 Wohneinheiten neu errichtet werden, liegt der Anteil der Wohnungen, die heute schon für die Zukunft gebaut worden sind, bei ca. 80 %.“ Da aufgrund der demographischen Entwicklung ein kontinuierliches Absinken der Neubautätigkeit für ihn zu erwarten ist, wird sich dieser Wandel noch erhöhen. Die Zukunft des Bauens wird für ihn nachhaltig sein: Im Vordergrund stehen dabei der schonende Umgang mit der Fläche bei neuen Bauvorhaben, die Revitalisierung von vorhandenen Brachflächen, die Minderung des Energieverbrauchs, die Nutzung vorhandener

strategische Weiterentwicklung von Wohnungsbeständen bedingt neben den klassischen Kernkompetenzen vielschichtige weitere Kenntnisse, die von immobilienwirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Aspekten bis hin zu planungstheoretischen Hintergründen reichen, sowie durch Architekten und Planer zu integrierten und iterativen Konzepten zusammengefügt werden müssen.

Wohnen hat in Zukunft weit weniger mit Eigentum zu tun. Unser Selbst definieren wir nicht mehr mit Besitz, sondern in der Art, wie wir leben. Wir benutzen die Räume, so lange sie unseren Lebensstil und unsere Lebenssituation reflektieren. Die klassische Raumaufteilung in 3-4 Zimmer-Küche-

untersuchen, welche Hemmnisse überwunden werden müssen, um Potentiale in den Städten noch besser zu gestalten, wie sich Bedingungen für einen nachhaltigen Städtebau effektiver und effizienter gestalten lassen. Er möchte wettbewerbsfähige, starke Städte und ihre Strategien vorstellen, die durch Ausstrahlung und Zusammenarbeit auch Verantwortung für ihre Stadregion und die ländlichen Räume übernehmen. Er stellt auch die Frage, wie das Leitbild der europäischen Stadt weiterentwickelt werden kann, um auch zukünftig Wachstum und Innovation, sozialen Zusammenhalt und gute Wohn- und Lebensqualität zu sichern. Urbanität ist dabei für Dieter Koppe, den Vorsitzenden des Deutschen Werkbundes, der räumliche Eindruck von Stadt. Für ihn ergibt sich die Annahme von Urbanität grundsätzlich sowohl aus bestimmten Mustern baulicher Strukturen als auch aus bestimmten Mustern von Funktionen. „Die Stadt wird trotz des Rückgangs der Gesamtbevölkerung eine Renaissance erleben. Grund dafür ist die veränderte Zusammensetzung der Bevölkerung, die Veränderung der Wohn-

## 34 | Labor Stadt | zur Zukunft des Wohnens in der Stadt

Text: Jan Esche / Fotos: H.G. Esch

leitbilder und der Arbeitswelt. Die damit verbundenen sozio-ökonomischen Konflikte können nur durch Toleranz zwischen den einzelnen Gruppen aufgefangen werden.“ In der heutigen Zeit, in der das Individuum Vorrang vor der Gemeinschaft hat und die Flut von Verordnungen im Städtebau die innovativen und gemeinschaftsstiftenden Lösungen verhindern statt zu fördern, nimmt sich der Deutsche Werkbund an seinem Werkbundtag 2009 als interdisziplinäre Organisation dieses gesellschaftspolitischen Themas an. Ein besonderes Anliegen ist ihm, wie ein breites Bündnis der verantwortlichen Akteure und damit die kommunale Selbstverwaltung gestärkt werden.

Der Deutsche Werkbundtag fragt, wie sich neue Partner für langfristige Stadtbaustrategien gewinnen lassen, wie neue strategische Allianzen aussehen, wie insbesondere Bürgerinnen und Bürger über Städtebaupolitik besser informiert und zum persönlichen Engagement motiviert werden können. Es ist für ihn existentiell, wie der Lernprozess Stadt aussieht, ob und wie die Stadt als Lebensform und Zukunftsmodell durch zivilgesellschaftliches Engagement bestimmt ist, von welchen vielfältigen lokalen, regionalen, nationalen oder internationalen Impulsen sie geprägt ist, durch welche ortsspezifischen ökonomischen und kulturellen Profile und Standortfaktoren sie geformt

profitieren und dadurch eine höhere Lebensqualität erzielen als es ein Einzelnervermag.“ Hatte doch der Deutsche Werkbund bereits „Das soziale Miteinander“ als den wichtigsten Baustein bei seinen Überlegungen zur neuen Werkbundsiedlung definiert.

Die Tagung geht dem Dialog und dem Konsens zwischen allen Beteiligten im Städtebau nach, wie das Denken und Handeln über Ressortgrenzen hinweg aussieht, wie Chancen erkannt und Qualitäten entwickelt werden in der Balance zwischen ökonomischen Rahmenbedingungen und nachhaltiger Entwicklung, zwischen baulicher Fortentwicklung und Bewahrung des historischen Erbes, zwischen Mobilität und Festigung lokaler Identität, zwischen kommunaler Autarkie und regionaler Kooperation. Einheit in der Vielfalt bedeutet dabei für Dieter Koppe eben nicht den „einen Topf“, in den man das Vielfältige hineinwirft, sondern vielmehr ein höheres gemeinsames Prinzip, das es im Zuge des Dialogs aufzufinden gilt. „Im Städtebau bedeutet es konkret, immer wieder neue Lösungen anzudenken. Experimente zu wagen, die sich aber in das Ganze einfügen müssen.“ Der Deutsche Werkbundtag thematisiert also Qualitäten im Städtebau, Aggregate für ideales Stadtleben, was eine Stadt lebendig macht. Er fragt aber auch nach Unorten im Städtebau, nach Visionen



wird, unverwechselbar durch Tradition und wie wandlungs- und lernfähig im Prozess zunehmender weltweiter Vernetzung und Standardisierung sie ist. Denn Demokratie ist Ausdruck des kollektiven Geistes, in der jeder eine Stimme für das gemeinsame Wohl hat, in der die Mehrheit bestimmt, ohne den Einzelnen zu unterdrücken, so Dieter Koppe. „Es gilt nicht das Gegeneinander, sondern das Miteinander.“ So wie für ihn jedes Individuum ein Recht auf Menschenwürde hat, so hat auch das Kollektiv das Recht auf Würde, da das Kollektiv aus Einzelpersonen mit Rechten besteht. „Wir müssen darauf achten, dass das individuelle Eigentum nicht alle Veränderungen im Zusammenleben verhindert. Eine Gruppe von Menschen kann von den gegenseitigen Talenten

oder Depressionen, Utopien oder Endstationen, den einen Ort als des anderen Unort. Dabei bleibt stets die Prämisse der Respekt vor der Kultur des Anderen, „das Andere zu akzeptieren, vom Anderen zu lernen und Gemeinsamkeiten zu finden“, so Dieter Koppe. „Dies ist die Voraussetzung für ein problemloses Miteinander.“